

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following review:

Author: Dehn, Ulrich
Title: "Nehring, Andreas / Wiesgickl, Simon, Postkoloniale Theologien II: Perspektiven aus dem deutschsprachigen Raum "
Published in: Interkulturelle Theologie: Zeitschrift für Missionswissenschaft (ZMiss).
Leipzig: Ev. Verlagsanstalt [u.a.]
Volume: 45 (4)
Year: 2019
Pages: 468 – 471
ISSN: 1867-5492

The article is used with permission of [Ev. Verlagsanstalt](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Andreas Nehring/Simon Wiesgickl (Hg.), **Postkoloniale Theologien II. Perspektiven aus dem deutschsprachigen Raum**, Kohlhammer, Stuttgart 2018, 320 Seiten, 40,00 Euro

Nachdem 2013 vom gleichen Herausgeberpaar der erste Band mit Einführungen und Originaltexten von postkolonialen Theolog*innen aus den südlichen Kontinenten erschienen war, haben Nehring und Wiesgickl diesmal, auf die Vorträge einer Tagung zurückgreifend, die Perspektiven deutschsprachiger Autor*innen zur Sprache kommen lassen. In ihrer systematisch würdigenden Einleitung erläutern die Herausgeber auch die Einteilung des Bandes in Zugangsweisen entlang an den Benennungen der theologischen Disziplinen – wobei die Grenzen miteinander fließend sind bzw. die Einteilung sich als ein nicht in jeder Hinsicht erfüllter Anspruch erweist. Trotz der beabsichtigten integrativen Funktion des Einleitungskapitels spürt man/frau dem Band auch ab, dass der Obertitel der postkolonialen Theologien ein sehr großer Container ist, der außerordentlich Heterogenes in sich fassen kann. Heterogen sind jedoch nur die jeweiligen Fokussierungen, die in die postkolonialen Diskurse eingebettet werden. Zunächst bietet die Aufsatzsammlung vier systematische Orientierungen, beginnend mit Judith Gruber, die das Hauptanliegen der postkolonialen Theorie/Theologie, nämlich die Hegemonialität der Diskurse, aus eigener Erfahrung und an mehreren Entwürfen entlang aufweist. Als Schlüsselwort dient ihr anstelle der Terminologien

des Ignorierens/Verdrängens der Neologismus Entinnerung als Umgangsmodus hegemonialer Theologie mit Interkultureller Theologie/Postkolonialismus. Michael Nausner erörtert das Stichwort *Teilhabe* gestützt auf den Kameruner Denker Achille Mbembe und sein Buch *Kritik der schwarzen Vernunft* (2014) und auf die Einsicht Tillichs, dass Partizipation und Individualisation korrespondierende Begriffe sind im Sinne einer nicht-exklusiven *Teilhabe*. Florian Tatschner entwickelt in Anknüpfung an das Narrativ der »Eroberung Amerikas durch Kolumbus« und das damit verbundene Generieren eines eschatologischen Mythos den Konnex von Raum und Zeit als einen wichtigen Modus der Kolonialisierung von Geschichte. Er stützt sich auf das Œuvre von Catherine Keller und gelangt zu dem Satz: »[...] (I)nnhalb der spiralartigen Bewegung der Konter-Apokalypse werden verschiedene Bedeutungen in einem Tango sich stets verändernder planetarischer Konfigurationen nicht relativiert, sondern *relationalisiert*« (72). Sabine Jarosch greift das Thema einer postkolonialen Theologie nach der Shoah auf und versucht, die Opfer-Täter-Dichotomie aufzulösen (unter Aufnahme von Marcela Althaus-Reid, in *Kritik an Jon Sobrino und Ignacio Ellacuria*) und zu einer Theologie zu kommen, die unterschiedliche Arten von Verstrickung (Kolonialismus, Antisemitismus u.a.) bearbeitet. Jedoch kommt Jaroschs Argumentationslinie von deutscher Solidarität mit der Option für die Armen über die emotionale Identifikation mit den Opfern und (damit) die Entlastung

von Schuldzusammenhängen und zum Syndrom, »sich selbst als Opfer zu imaginieren«, bis hin zum Antisemitismus ein wenig schnell und wenig plausibel daher (84).

Nicht in jeder Hinsicht trennscharf zur ersten Aufsatzgruppe denkt nun Ulrike Auga über Bonhoeffers Gedanken zur Kirche für andere und zum religionslosen Christentum und Gayatri Spivaks Denken anhand u.a. ihrer Schrift *Can the Subaltern speak?* nach und führt hin zu einer »kritischen Bio-Theologie als einer radikalen Theologie des Lebens« (112). Sigrid Rettenbacher kommt in ihren Überlegungen zu einer postkolonialen Theologie der Religionen zu dem Schluss, dass es vor der Behandlung der materialen Frage nach Wahrheit und Heil gelte, »einen Schritt zurückzutreten und in einem hermeneutischen, erkenntnistheoretischen und machtpolitischen Problembewusstsein zu fragen, an welchem Ort die Fragen nach Wahrheit und Heil diskursiv konstruiert und verhandelt werden und welche identitätsgenerierenden Momente dahinterstehen« (131). Nach Andreas Nehrings Gedankengang durch Migration, Flucht sowie die Frage des Ortes und Handlungsspielraums unter dem Leitbegriff der Humanität stellt Klaus Hock Überlegungen zum Generalthema des Bandes unter der Perspektive afrikanischer Divinationssysteme an. Simon Wiesgickl und Lukas Bormann werfen Blicke auf die postkoloniale Erschließung des Alten (Wiesgickl) und des Neuen Testaments (Bormann), wobei Wiesgickl auf diesen Hintergrund eine neue Arbeitsaufteilung des wissenschaftli-

chen Umgangs mit der Bibel anmahnt, während Bormann seinerseits Kritik an der postkolonialen Lesung des Neuen Testaments (u. a. R.S. Sugirtharajah, Kwok Pui-lan, Fernando Segovia) anmeldet und sie als selektiv und nicht offen für wissenschaftliche Fragestellungen wahrnimmt (203). Im Block der »kirchengeschichtlichen Zugangsweisen« bietet Ciprian Burlacioiu eine Art Rezension von Rezensionen, indem er ein Heft von *Verkündigung und Forschung* zur Außereuropäischen Christentumsgeschichte (2015) auf die postkoloniale Tauglichkeit hin analysiert. Er schließt sich zur Konzeptionalisierung des genannten Unternehmens den Worten von Klaus Korschorke an, es gehe um »eine transnationale und transkontinentale Interaktionsgeschichte« und verfolge »polyzentrische Strukturen« in der Geschichte des Weltchristentums (224). Der folgende Beitrag von Irena Zeltner Pavlovic gibt einem Themenbereich eine Stimme, der in diesen Zusammenhängen normalerweise nicht vorkommt: der Verbindung von postkolonialem und postsozialistischem Diskurs und der Repräsentation der Orthodoxie. Marion Grau geht dem Thema der Soteriologie im germanisch-nordischen Bereich nach und bezieht sich insbesondere auf den sächsischen Text Heliand (von dem das deutsche Wort Heiland stammt) aus der Vorschichte des Bonifatius.

Henrik Simojoki leitet mit seinen Überlegungen zum Ökumenischen Lernen unter den Perspektiven von Hybridität und Postkolonialismus den praktisch-theologischen Block ein. Er würdigt das in neueren Arbeiten von

Homi Bhabha vorgetragene Artikulationsrecht (»right to narrate«). Stefan Scholz nimmt eine Verschränkung von Postkolonialismus und Religionspädagogik vor und stellt nach der Auswertung mehrerer Stundenentwürfe, die postkolonialistische Perspektiven einbeziehen, fest, dass ein signifikanter »Erkenntnis- oder Methodentransfer von Postkolonialismus zu Religionspädagogik« bis dato weitgehend ausgeblieben sei (285). Er spricht sich für das Konzept des Interdiskurses aus. Berttram J. Schirr verfolgt unter dem Stichwort Postkoloniale Liturgiewissenschaft neuere Ansätze in Theorie und Praxis und greift das Stichwort Hybridität und Hybridisierung mit Beispielen und Weiterentwicklungen auf. Claudia Jahnel nimmt in ihrem den Band abschließenden Beitrag die aktuelle Diskussion um die Rolle von Religion in sozio-ökonomischen Entwicklungsprozessen zum Anlass, die Entwicklungs- und Postkolonialismuskurse ins Gespräch zu bringen. Sie leistet dabei eine deutliche Ideologiekritik an Ansprüchen von Programmen wie weltwärts (BMZ) oder dem »partizipatorischen Ansatz«. Postkoloniale Theorie kann, so Jahnel, Impulse zu Zukunftsoptionen jenseits von ökonomischen oder technischen Orientierungen geben, während zugleich eine regelrechte Zusammenarbeit und damit auch politische Abhängigkeit der Postkolonialen Studien nicht anzustreben sei, zumindest solange Entwicklungsforschung ihren derzeitigen Zielen verhaftet bleibe (319).

Der Band bietet ein sehr reichhaltiges Bündel von Arbeiten auf hohem

Niveau, die deutlich zeigen, in welchem Maße bereits Verschränkungen der postkolonialen Diskurse mit anderen Disziplinen vorgenommen wurden, oder wo noch Potenziale vorhanden sind. Eine Ermüdung des Postkolonialismus wird hier nicht signalisiert, vielmehr werden Impulse zum Weiterarbeiten gegeben, zum anderen aber vielleicht nicht ausreichend reflektiert – nur der Beitrag von Bormann geht darauf ausdrücklich ein –, worin eine Rezeption oder Verschränkung postkolonialer Diskurse mit anderen Disziplinen auch ihre Hindernisse haben könnte.

Zu guter Letzt zwei Anmerkungen zum Formalen: Postkoloniale Theologie lebt u.a. von der Einsicht, dass Wissensproduktion immer im Kontext geschieht, nicht in einem Vakuum. So wäre es schön gewesen, ein wenig über den Kontext der Autor*innen dieses Bandes über ihre Namen hinaus zu erfahren. Zum anderen hätte dem Buch ein letzter Korrekturblick gutgetan, um zahlreiche Zeichensetzungs- und sonstige Flüchtigkeitsfehler zu entfernen. Das beides aber soll interessierte Leser*innen nicht von der Lektüre dieses hochinteressanten Buches abhalten.

Ulrich Dehn